

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Zeitung. 1876-1881  
4 (1879)**

24.12.1879 (No. 428)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-906889](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-906889)

# Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-Mark pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gezeichnete Corpusszeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Schneestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Hiltner u. Winter in Oldenburg; Hansen u. Wagner in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Kridolph Hoffe in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Hoff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; C. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbar in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; C. Schäfer in Hannover und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

Nr. 428.

Brake, Mittwoch, 24. Dezember 1879.

5. Jahrgang.

## Zum Abonnement

auf das am 1. Januar d. J. beginnende neue Quartal der „Braker Zeitung“ laden wir hierdurch ergebenst ein. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt **1 Mark**. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefboten, sowie die Unterzeichnete gegen Quittung entgegen.  
Brake. Die Expedition.

## Politische Uebersicht.

\* Zum 1. Januar 1880 tritt Venezuela dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für die Briefsendungen nach und aus Venezuela die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich 20 Pf. für frankirte Briefe, 40 Pf. für unfrankirte Briefe, 10 Pf. für Postkarten, 5 Pf. für je 50 Gr. Druckbogen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 Pf. für Geschäftspapiere und 10 Pf. für Waarenproben.

\* Eine Verfügung des Justizministers bestimmt, daß die Gerichtsschreiber den Amtsstitel „Secretäre“ und die gegen seitige Gehalt auf Lebenszeit angestellten Gerichtsschreiber-Gehülfen den Amtsstitel „Assistenten“ führen sollen, mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß diejenigen Bestimmungen, nach welchen die Gerichtsschreiber gewisse Schriftstücke ausdrücklich unter Verfügung ihrer Amtseigenschaft als „Gerichtsschreiber“ zu vollziehen haben, durch die hier getroffene Anordnung nicht berührt werden. Diese Verfügung wird in den Kreisen der

Betreffenden ohne Zweifel wie ein höchst willkommenes Weihnachtsgeschenk begrüßt werden.

\* Die auf Anregung des Vorkämpfers Fürsten Hohenlohe unter den Deutschen in Paris veranstaltete Subscription zu Gunsten der nothleidenden Oberländer ist in den ersten drei Tagen nahezu 20,000 Francs ergeben.

\* Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Das Comité für die spanischen Ueberschwemmten hat am Freitag in den Räumen des spanischen Generalconsulats eine Sitzung gehalten, in welcher über die bisherigen Erfolge der Sammlungen, die nahezu 60,000 Francs ergeben haben, berichtet wurde. Dieselben sind jetzt mit Rücksicht auf den Nothstand, den wir im eigenen Lande haben, geschlossen worden. Der spanische Gesandte in Berlin, Graf Venomar, theilte mit, daß die spanische Regierung die Hälfte der vom Comité gesammelten Gelder den Nothleidenden in Oberösterreich zuzuwenden geneigt sei. Dieses Anerbieten wurde indessen von dem Comité abgelehnt, weil es sich nicht für befugt hielt, das gesammelte Geld für einen andern Zweck zu verwenden, als für denjenigen, zu dem es gegeben worden. Diese Großmuth begehrte den spanischen Gesandten Grafen Venomar zu einer schwungvollen Kobrede auf die Edelherzigkeit des deutschen Volkes, und wir können nicht umhin, eine Stelle aus seiner Rede hervorzuholen, die uns Deutsche einigermaßen selbstsam berühren muß. Unvergänglich, sagt Graf Venomar, lebe in dem Herzen der Spanier die Erinnerung an jene Zeit, in welcher die Geschichte Spaniens und des Deutschen Reiches auch politisch auf das Innigste miteinander verbunden waren. Ueberall an den großartigen Wandmalereien der Hauptstädte Spaniens prangt neben dem Wappen des Landes der deutsche Reichsadler als eine lebendige Erinnerung an jene ruhmreiche Periode, in welcher das deutsche Volk und Spanien unter Einer Krone verbunden waren. Das Andenken dieser Verbindung in einem Augenblick vom deutschen Volke wieder erneuert zu sehen,

in welchem unglückliches Elend und bittere Noth sonst geeignete Gefilde Spaniens verwüsteten, mußte bei allen Spaniern das sympathischste Echo wecken, und Redner könne die Versicherung abgeben, daß dies edle Gedenken in seinem Vaterlande und in den Herzen seiner Mitbürger für immer haften werde.

\* Aus England wird dem „V. T.“ geschrieben: Böse Nachrichten für Weihnachten! Manche englische Familie wird die festliche Zeit in Trauer und Schmerz verbringen und den Verlust eines geliebten Mitgliedes in Afghanistan beweinen. Der Kummer ist um so tiefer, da man auf die Erneuerung des Krieges gar nicht gefaßt war. Die officiellen Berichte der letzten Wochen lauteten alle so beruhigend, so festes Gewiß, daß man im ersten Augenblicke gar nicht begreifen konnte, woher denn die Feinde plötzlich gekommen seien. Die Bulletins sprachen stets nur von einzelnen zerstreuten „Banden“ der Insurgenten, und nun mit einem Male stehen den Engländern dreißigtausend wohlbewaffnete Feinde entgegen, welche mit einem Schlage Kabul eroberten, die umliegenden Höhen stürmten und die Engländer nöthigten, sich in ein besetztes Lager zurückzuziehen. Die Verluste müssen sehr bedeutend gewesen sein, auch Kanonen fielen in die Hände der Afghanen, und die größte Gefahr droht dem eingeschlossenen Heere innerhalb des Cantonement von Sherpur.

\* Während von Wien und Berlin aus die friedlichsten Bedrücke erschallen, hat der belgische Kriegsminister, Generalleutnant Viagre, vorgestern bei Verathung des Militäretats eine auffällige Erklärung abgegeben. Die catholischen Deputirten bekämpften Viagres Ausführung des Militärgesetzes und wiesen nach, daß der jetzt practicirte Aushebungsmodus den Effectivbestand der belgischen Armee statt auf 100,000 Mann auf 107,000 bringe. Der Minister suchte das zwar zu bestreiten, hob aber auch gleichzeitig für Belgien die Nothwendigkeit hervor, für alle Fälle gerüstet zu sein. Die Situation Europas, sagte er, hat etwas Mysteriöses und Drohendes. Deutsch-

## Ein armes Weib.

Roman von Ch. Almar.

(Fortsetzung.)

Wer hätte ihre Stelle vertreten sollen?

„In Genf,“ so sprach Bertha, „wird Hedwig von der wunderbar schönen Natur, von dem eigenhümlichen Leben und Treiben daselbst so angezogen, und so von allem ihrem Kummer abgelenkt werden, daß dies nur vorteilhaft auf ihr ganzes Wesen wirken muß!“

Der Baron gab endlich nach, und der Tag der Abreise ward festgesetzt.

Man mußte über Dresden reisen, und Bertha nahm sich vor, dort nach Arnold's Wohnung zu gehen und über sein räthselhaftes Schweigen Erkundigungen einzuziehen; Hedwig's bemächtigte sich eine unheimbare Angst, die nämlich, daß sie in Dresden durch Zufall Victor von der Marwig begegnen könne, den wiederzusehen sie mit Entsetzen erfüllte.

Ohne Antheil an den Vorbereitungen zur Reise zu nehmen, hielt Hedwig sich mehr in der Nähe des Vaters auf und suchte jeden Wunsch ihm von den Augen abzulesen. Ihr war, als würde sie den so schwer betrogenen, verkannten, theuren Vater, wenn sie einmal von ihm geschieden, nicht wiedersehen, und bangend zählte sie die Tage, in denen es ihr noch vergönnt war bei ihm zu sein.

Endlich waren die Vorbereitungen zur Reise be-

endet, und an einem Morgen stiegen beide Frauen in Begleitung des Barons in den Wagen, um nach Dresden zu fahren, wo man noch einige Tage, die zu Einkäufen benutzt werden sollten, zusammenbleiben wollte.

Zwei Tage weilten sie noch in der Residenz. Alles, was noch nöthig gewesen, war besorgt; der Baron war immer in der Nähe der Damen und auf jedem Gang, selbst auf dem zu Einkäufen, begleitete er sie.

Am Nachmittage des dritten Tages machte sich Bertha frei; sie wollte die Wohnung Arnold's aufsuchen, um sich Gewißheit über ihn zu verschaffen, denn sein Schweigen kam ihr sonderbar vor.

Unmöglich war es ihr, zu denken, daß er so verdrückt sei, schon jetzt das Wesen, das ihm so viel zum Opfer gebracht, in ihrer bedrängten Lage zu vergessen. — Möglich war es ja: er konnte krank sein oder gar todt.

Die letztere Vermuthung brachte einen Freundschaftsbesuch auf Bertha's Wangen und beschleunigte ihre Schritte; denn war das der Fall, stand für ihren lieblichen Tempel des Glücks wieder offen. Im anderen Falle aber drohte das hereinbrechende Unheil, das nur durch ein Wunder aufzuhalten war, das arme Weib zu vernichten.

Bertha mußte weit gehen. Sie kam bis an die äußerste Straße der Residenz in der Friedrichstadt. Dort in der Schäferstraße hatte Baron Arnold seine Wohnung angegeben; sie suchte die Nummer des Hauses. Es war ein verfallenes Gebäude, welches

sie endlich unter großer Mühseligkeit erreichte. In dem Hause war es unheimlich dunkel. Mit den Händen umher tastend, um eine Treppe zu finden, kam zu ihrer Hilfe endlich ein Mädchen die Treppe herunter, welche auf ihre Frage, ob sie nicht wisse, wo hier ein Herr von Felsing wohne, sie drei Treppen hinaufwies.

Einige Augenblicke schwante Bertha, dieser Weisung Folge zu leisten, sich den engen, steilen, gebredlichen Stufen anzuertrauen, auf denen sie, bei der dürftigen Helle, die von einem oberen Fenster zu kommen schien, leicht infolge eines Fehltritts herunterstürzen konnte.

Doch der Gedanke, daß dieser Weg zum Wohle Hedwig's geschehe und nothwendig sei, besetzte bald ihre Furcht. Sie mit den Händen an ein schwankendes Geländer haltend, stieg sie langsam und vorsichtig die Stufen hinauf, bis sie endlich da angekommen war, wo es keine Stufen mehr gab.

Erschöpft blieb sie stehen und klingelte an einer Thür, die ehemals wohl weiß gewesen sein konnte, aber sicher seit ihrer Entstehung niemals mit einem Reinigungsmittel in Berührung gekommen war.

Es dauerte längere Zeit, ehe sich drinnen etwas Lebendes bewegte; endlich ging die Thür auf, und vor Bertha stand eine Frau, deren Aussehen dem ihrer Thür entsprach, und die mürrisch nach ihrem Begehren fragte.

Als Bertha sagte, sie wüßte den Herrn Baron von Felsing zu sprechen, betrachtete die Frau sie von allen Seiten und entgegnete:

land und Frankreich betrachten sich mikroskopisch und auf beiden Seiten macht man sich auf einen Bruch gefaßt. Wir müssen also wachsam sein und uns darauf vorbereiten, uns im Nothfalle zu vertheidigen. Wir müssen bereit sein, dem ersten Ueberfall eine Schranke entgegen zu setzen. Eine Nation, die sich nicht vertheidigen kann, ist nicht werth zu leben.

\* Die Großmächte bemühen sich, Montenegro für eine weitere Bräterstreckung der Uebergabe Gussinjes und Plavaas zu gewinnen und erwarten ein günstiges Resultat. Vorkünftig hat der Obercommandant der montenegrinischen Truppen, Bozodar Petrovic, Beehl erhalten, in zuwartender Stellung zu verharren.

## Aus dem Großherzogthum.

\* \* \* **Delmenhorst.** In der am Mittwoch stattgehabten Versammlung der hiesigen Landwirtschafts-Abtheilung hielt Herr Delcommerath Petersen einen eingehenden Vortrag über die Gestaltung der „deutschen Viehzucht- und Herdbuch-Gesellschaft“. Diese Gesellschaft bezweckt die Hebung der gesammten deutschen Viehzucht. Ihre Thätigkeit umfaßt insbesondere die Anlage und Führung eines deutschen Herdbuches und die Veranstaltung periodisch wiederkehrender, allgemeiner deutscher Viehaustellungen. Das Herdbuch erstreckt sich vorläufig mit Anschluß der Pferde auf Rindvieh, Schafe und Schweine. Die aufzunehmenden Thiere oder Herden etc. werden nach Rassen, Stämmen oder Schlägen im Herdbuch gruppiert und für jede Rasse zwei Abtheilungen gebildet, eine für Hochzuchten und eine für Stämme, Herden etc. In die Abtheilung für Hochzucht werden die einzelnen Thiere eingetragen mit Angabe der Abstammung und der äußeren Kennzeichen. Die Abtheilung für Schläge etc. kommt — ohne Beziehung der einzelnen Thiere — zur Benennung für Stämme, Herden etc., die anerkannte Schläge und Rassen repräsentieren, welche in den verschiedenen Gegenden durch Vereine oder einzelne Landwirthe gezüchtet werden. Hierbei werden die Adressen derjenigen Züchter, die sich diesen Vereinen angeschlossen haben, mit Angabe der Größe ihrer Herden angeführt. In die Abtheilung für Hochzucht wird das einzelne Thier nur dann eingetragen, wenn mütterlicherseits durch 4 und väterlicherseits durch 5 Generationen die Abstammung von einer bestimmten anerkannten Rasse nachgewiesen ist. Es ist einleuchtend, daß dieses Herdbuch von großer Bedeutung sein wird für alle diejenigen, die Zuchtvieh ankaufen, wie nicht weniger für diejenigen, welche solches züchten und verkaufen. (D. R.)

\* \* \* **Moormen.** In der Gemeinde Neuenbroftrafen am vorigen Dienstag Morgens in der Frühe sechs Zollbeamte, nämlich ein Obercontrolleur und fünf Grenzaußseher ein und nahmen daselbst an mehreren Stellen Hausdurchsuchungen vor nach angeblich dort in großen Quantitäten verborgenen Schmuggelwaaren. Es soll jedoch keine Controbande entdeckt worden sein.

\* \* \* **Abbehausen.** Am Dienstag Abend spät wäre bald das erst vor einigen Jahren von Fr. Rohde zu Moorsee neu erbaute schöne Wirthshaus an Raub der Flammen geworden. Wie man vermuthet, haben sich Weibsbündelbörger, welche auf dem Boden lagerten, entzündet und sind die Veranlassung des Schreckens etc. gewesen. Der Brand wurde frühzeitig genug von den Bewohnern des Hauses ent-

deckt und so auch erstickt. Die Sprünge aus Abbehausen war schon zum Dienst herbeigeritt. Die Mobilien etc., gelagerten Früchte waren wohl größtentheils schnell herabgeschafft.

\* \* \* **Becha.** Wie man den „C. N.“ aus Hofsanne mittheilt, hat dort am vorigen Sonntag eine Versammlung stattgefunden von mehreren Herren, welche sich für die Weiterführung der Eisenbahnlinie Amelco-Nordböhren-Vingen von Vingen über Meppen, Herzlake und Vöningen nach Cloppenburg zum Anschluß an die obdenburger Eisenbahn interessiren. Dortige Fabrikanten legen einen großen Werth darauf, diese Bahn zu bekommen, und sie werden, wenn die Angelegenheit für Hofsanne eine günstige Wendung nimmt, gerne materielle Opfer bringen.

## Vermischtes.

— Der diesjährige Winter hält bezüglich seiner Strenge und des zeitigen Eintritts doch noch keinen Vergleich ans mit seinen strengsten Vorgängern im vorigen Jahrhundert. Da begann, wie wir aus den Aufzeichnungen der „Preussischen Gesellschaft der Wissenschaften“ entnehmen, der Winter des Jahres 1708 schon am 2. Octbr. mit einer solchen Festigkeit, daß die alten Obstbäume und Weinstöcke in Berlin und in der Mark eingingen. Der Spiritus im Thermometer fiel am 8. Januar 1709 auf 90 Grad Fahrenheit, was gleichbedeutend mit 55 Grad Reaumur sein würde, wenn nicht, wie anzunehmen, die Kaltegrade damals auf einer andern Scala beruhten. Anno 1716 stieg die Kälte sogar auf 107 Grad, und 1729 waren zu Ende März noch die Straßen- (Zieh-) Brunnen Berlins eingefroren, während die Eisbede des Miggelsees erst im April zu weichen begann. Nicht minder grimmig trat der Winter 1731 auf: 100 Grad Fahrenheit in der Nacht zum 25. Januar. Es wird sogar berichtet, daß der Wein bei Ertheilung des Abendmahls in Kelche gefror (?). Dies Alles war nur ein Kinderpiel gegen das Wüthen des gestrigen Herrn von Anno 1739 bis 1740; seine Herrschaft währte von Michaeli bis zum Juli noch am 13. Juli hatten unsere guten Voreltern von Frost und Reif zu leiden, und 102 Grad Fahrenheit waren, nach den Messungen obiger Gesellschaft, an der Tagesordnung. In den gewöhnlichen Thermometern fiel der Spiritus bis in die Kugel und zerprengte die Instrumente; beim Käuten vernahm man durch die stark verdichtete Luft nur einen dumpfen Glockenton; Wassertropfen und der aus einer Höhe von 20 Fuß ausgeworfene Speichel froren zu Eis. Die Erdeinde war in der Umgegend von Lebus dermaßen gehärtet, daß man die Lötten nicht bestatten konnte, während der feste Boden der Altmark oft Spalten von mehreren Fuß in der Breite aufzeigte. Das Vieh ging noch Anfangs Mai, ohne einzubrechen, auf dem Eise; bei Prenzlau waren die Bäche und Gräben bis auf den Grund ausgefroren; die Eisbede der Elbe hatte im März eine Stärke von 2 Ellen, und zwischen Spandau und Poydam benutzte man im April die Eisbede als Passage, während zu derselben Zeit in Berlin die Straßen mit hohem Eise belegt waren. Erfroren doch noch am 10. Juni einem Bauer aus Salzwedel, der auf einen nächstlichen Ritt nach dem Dorfe Derszu zu betrunken vom Pferde gefallen war, in Jener Juninacht Hände und Füße! Furchtbar litten unsere

heimischen kleinen Vögel, während die Störche, der umkehrend, nach wärmeren Ländern zogen. L. mals konnte man erst gegen Ende August zur dürftigen Ernte schreiten; das Fuder Heu, sonst 1 Thlr. im Preise, stieg bis auf 20 Thlr., und die Lebensbedürfnisse erreichten eine bis dahin nie gefamte Höhe. — Gott schütze uns vor der Wiederkehr solcher Winter!

— Eisen. Als ein sehr günstiges Zeichen der Wiederbelebung der Geschäfte muß es angesehen werden, daß die Firma Krupp den Plan gefaßt hat, nach dem 1. Januar wieder 400 neue Arbeiter in Dienst zu nehmen. Hoffentlich erweist sich diese Besserung als eine dauernde. Das Kohlengeschäft geht sehr flott. Die Nachfrage ist überall so groß, daß die Ausfuhrung der Aufträge sehr oft Aufschieb erleidet. Selbstverständlich hat diese günstige Conjunction auch bereits eine wesentliche Steigerung der Kohlenpreise im Gefolge gehabt, welche ohne Zweifel noch zunehmen wird, da die Werke in dieser Beziehung einmüthig vorgehen.

\* Der Africarehnde Dr. K. Rohlf's, dessen Eintreffen in Berlin demnächst zu erwarten ist, hat, wie uns aus Rom gemeldet wird, vor seiner Abreise aus Bengasi einen langen Brief an die Redaction des italienischen „L'Esploratore“ gerichtet, worin er Italien anmuntert, seine historischen Ansprüche auf Tripolis geltend zu machen, dessen Besitz ihm für Italien von der größten Bedeutung erscheint.

— Berlin. Kein schlimmeres Zeichen für die Noth der Zeit kann es geben, als die betrübende Thatsache, daß innerhalb weniger Tage vier Mütter es über sich gewinnen konnten, ihre Kinder auszusetzen. Am 14. Polizeirevier sowohl wie im 15. fand man am Dienstag ein Kind im Alter von 2 resp. 4 Monaten. Am Donnerstag Mittag wurde in der Damentheile des Amtsgerichts I. in der Lindenstraße die Leiche eines etwa eine Stunde früher geborenen Kindes gefunden, welches nach dem Wortsprechen der Ärzte gelebt hat und erdrosselt worden ist. Ebenfalls fand man am Donnerstag Mittag auf dem Flur eines Hauses die Leiche eines neugeborenen Kindes. Ob das Kind dort lebend ausgelegt worden ist, wurde bis jetzt noch nicht festgestellt.

— Zum Nothstand in Obersachsen. Aus Gschowitz, Kreis Röhrl, schreibt der dortige Lehrer: . . . Der größte Theil der hiesigen Einwohner muß mit Lebensmitteln unterstützt werden. In den meisten Familien wird nur einmal gegeben. Kartoffeln sind schon lange nicht mehr vorhanden. In den vier zum hiesigen Schulbezirk gehörenden Gemeinden befindet sich nicht ein einziger Bauerngutsbesitzer. Der größte Theil der Kinder hat einen dreiviertelständigen Weg zur Schule. Die Eltern würden die Kinder gern schicken, wenn sie nur Kleider für dieselben hätten. — Die Schule wird in Folge des Mangels an Kleidung sehr schlecht besucht. . . . Wird nicht Hülf, baldige Hülf gesucht, so müssen hier viele Familien verhungern! Wie sehr die ländlichen Ortschaften unseres südlichen Kreises vom Nothstand zu leiden haben, davon ein einzelnes Beispiel. In Gzierland Oberamtmannt Bolle, welcher dort Viebesgaben vertheilt, eine entsetzliche Noth. Die schon lange darbenenden Leute aßen die zur Vertheilung gelangten Erbsen vor Hunger sofort roh. Ein gähnendes Elend starbte Herrn B. fast überall entgegen.

„Baron? — Schöner Baron! Ja, einen Titel hat er, und auch pugen kann er sich vertauselt schön, aber andern Leuten Mithie bezahlen, kann er nicht. Da trägt er lieber das schöne Geld nach Häusern, wo lauter solche Thunichtgute sitzen, wie er ist, und schlägt Tempelchen auf. Wenn ihn nur die Polizei einmal dabei faßte, verdienen thut er es. Aber morgen kündige ich ihm meine Wohnung, ich brauche keinen Miethsmann, der nicht die Mithie bezahlt. Denn sehen Sie, gute Frau, Unserer muß seine Mithie jeden Ersten bezahlen, sonst kommt der Wirth und läßt Einen an die Lust setzen. Das Haus, in welchem ich wohne, ist zwar nicht schön, der Wirth aber um so größer; ja, die Miether in schönen Häusern werden viel besser behandelt, als wir, die wir stündlich mit Noth zu kämpfen haben; auch in den vornehmen Häusern wird oft die Mithie nicht bezahlt, aber da kommt doch der Wirth hübsch feyn mit der Mithie in der Hand. Hier aber heißt es: Hüllern, wenn sie bis morgen nicht zahlt, so setze ich ihre Sachen auf die Straße und damit Punktum!“

So schwangte die arme Frau in Einem fort.

„Gute Frau,“ unterbrach Bertha den Redestrom der Jovnigen, „kann ich den Herrn Baron nicht sprechen? Ich wünschte es dringend.“

„Ja, wünschen Sie nur! Diesen Wunsch haben alle seine Gläubiger. Ich sehe es Ihnen an, Sie hat er gewiß auch an der Nase herumgeführt. Bei den Mädchen versteht er es sehr gut zu schwätzen und sie anzuführen. Wenn Sie ihn aber sprechen wollen, dann müssen Sie nicht um diese Zeit her-

kommen. Morgens um fünf, sechs Uhr kommt er heraus nach Hause, bis Mittags um zwölf schläft er, dann geht er wieder aus.“

„Geht denn der Herr Baron nicht mehr nach dem Ministerium?“ fragte Bertha, von der Mittheilung der Frau erregt.

Diese lachte höhnisch.

„Schon lange nicht mehr, sie haben ihn ja längst weggejagt, weil er nie die Arbeitsstunden einhielt. — Braucht es ja nicht, hat ja jetzt Geld genug.“

„Und sie können mir nicht sagen, wo ich ihn jetzt treffen könnte?“ fragte Bertha.

„Wo anders, als bei seiner Schönen, von der immer die blauen und roth wohlkriechenden Biletchen kommen,“ antwortete die Frau, und fuhr fort, da Bertha sie, über diese Worte sprachlos geworden, anstarrte: „Unserer ist nicht neugierig. 3, bewahre! Man hat genug mit sich zu thun. Was kümmert Einen solch ein Miethsmann. Aber man räumt doch weg, man hebt doch auf, was in der Stube auf der Erde liegt; und der Herr Baron nimmt es mit solchen Biletchen nicht so genau. 1, liegt denn bald mal eins auf der Erde; nun und blind ist man denn dabei auch nicht!“

„Aber Sie wissen nichts Bestimmtes, nichts Näheres?“

„Doch, beinahe alle Tage kommt ein Bote von einer Frau von Londa, welche ihn zu Mittag einladet. Die Dame wohnt Bürgerwiege 10. Ich bin sonst keine Frau, die von ihren Miethsleuten plaudert; aber der Herr Baron behandelt mich zu schlecht.

Ich laß mich morgen von Frau von Londa bezahlen, thut sie es nicht, so sage ich es ihrem Manne, und öffne ihm die Augen über seinen Hausfreund. Man kennt ja solche „Hausfreundschaft“, wo eine junge Frau und ein alter Mann ist; man ist doch nicht umsonst schon seine fünfundsanzig Jahre in Dresden. Früher bin ich Köchin in vornehmen Häusern gewesen, und da hat man auch Manches erlebt, wo Einem das Vischen Verband stehen gelassen ist, was man gehabt hat. Unserer hat auch mal einen Schlag gehabt, und der hat uns in der Küche besucht oder wir sind Sonntags zum Tanz gegangen: Alles in Ehren. Aber war das ein Halls, wenn so eine einen unglücklichen Schlag in der Küchensube getroffen, da hätte man vor Angst versinken mögen; — aber die hübsche, vornehme Widdame, wenn sie den lieben „Hausfreund“ empfangen, wenn sie dem braven Manne eine Nase gedreht, nun — ich sage nichts mehr, ich sage Ihnen nur: — die Tugend finden Sie jetzt nur noch in der Küche, in dem Salon schon lange nicht mehr.“

Von Widerwillen gegen die Schwägerin erfüllt verließ Bertha diese mit kurzem Gruß und stieg mit weniger Besorgniß und mit größeren Schritten als beim Hinaufgehen, die wankenden Treppen hinunter. Erst als sie aus dem dunklen Hause gekommen war, blieb sie stehen und schätzte so tief Achem, als sei sie dem Ersticken nahe gewesen. Dann aber blieb sie auch ratlos.

(Fortsetzung folgt.)

# Anzeigen.

Zur nächsten **Schiffer-Musterung** ist Termin auf **Mittwoch, d. 14. Jan. 1880, Vormittags 9 Uhr,** in **Oldenburg, Hotel „Zum Lindenhofe“** angelegt und werden hierdurch sämtliche gestellungspflichtige Seeleute, See- und Küstenfischer, Schiffszimmerleute zur See, Maschinenisten, Maschinen-Assistenten und Heizer von See- und Flusddampfern aufgefordert, sich dazu präcise einzufinden und ihre Seefahrtsbücher, Qualifications-, Voojungs- und Gestellungs-Atteste und sonstigen Ausweise mitzubringen.

Wer aus Gründen, welche durch das Gesetz bestimmt sind, einen Anspruch auf Zurückstellung vom Militärdienste erhoben hat, muß, wenn er sich nicht etwa bei einer abtretenden Entscheidung der Musterungs-Commission beruht, diejenigen, um deren Ernährung oder Unterstützung es sich handelt — Vater, Mutter, Großeltern —, sowie diejenigen erwachsenen Geschwister, deren Arbeitsfähigkeit dabei mit in Frage kommt, mitbringen, damit sie der Schiffermusterungs-Commission auf Erfordern vorgestellt werden können.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, oder bei dem Anrufe seines Namens in dem Musterungstocale nicht anwesend ist, wird im Falle der Dienstbrauchbarkeit ohne Rücksicht auf die Voosnummer, bei gänzlichem Ausbleiben auch ohne Rücksicht auf etwaige Reclamationsgründe, eingestellt, im Falle der Dienstunbrauchbarkeit aber mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe belegt.

Sollte ein vorgeladener Militairpflichtiger durch nicht zu behebende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so müssen seine Eltern, Vormünder oder Verwandten erscheinen, um die Entschuldigung nachzuweisen und einen etwa erhobenen Anspruch auf Zurückstellung zur Geltung zu bringen und für ihn die etwa gesetzlich zulässigen Reclamationen gegen die von der Musterungs-Commission getroffenen Entscheidungen vorbringen.

Einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßigen Gefängnisstrafe unterliegt gleichfalls:

Wer bei dem Anrufe seines Namens zum Ordnen für das Geschäft fehlt, wer ohne Erlaubnis den ihm angewiesenen Platz verläßt, oder sonst die Ordnung stört.

Es wird erwartet, daß der Vorgeladene zur Untersuchung vor dem Arzte, sowie vor der Musterungs-Commission an seinem Körper und in seiner Kleidung reinlich erscheint.

**Am Brake, 1879 Dez. 16.**  
Stroderjan.

**Am Montag, den 29. Dezember cr., Nachmitt. 3 Uhr,** findet in **Eiler's Gasthause zu Obelgönne** der öffentliche Verkauf einer gepflanderten **Halbchaise** gegen Baarzahlung statt.  
**Mann, Gerichtsvollzieher.**

**Brake.**  
**Am Dienstag, den 30. Dezember cr., Nachmitt. 3 Uhr,** findet in **Kimme's** Wirthshause der öffentliche Verkauf von folgenden Pfandsachen gegen Baarzahlung statt:  
Kommode, vollständiges Bett mit Bettstelle, Spiegel, Kleiderschrank, Taschenuhr, Tisch, Stühle, Lampe, Wanduhr, Waschtisch, 3 Tonnen Kartoffeln etc.  
**Mann, Gerichtsvollzieher.**

**Gesucht:** Zu Mai ein rechtliches **Mädchen** zu allen häuslichen Arbeiten.  
**Frau G. Büsing.**

**BRAKE.**  
**W.ihnachts-Ausstellung**  
am **1. Weihnachtstage**  
im **Hôtel Vereinigung,**  
verbunden mit  
**Concert**  
und **Belustigung für Kinder,**  
**Anfang 6 Uhr.**  
**Entree** für Nichtmitglieder 75 Pfg. — Nichtmitglieder, welche im Besitze von 2 Karten, haben freien Zutritt.  
**Die Direction.**

Wein Lager in  
**Spirituosen aller Art,**  
**echten Bordeaux und Rheinweinen, Port-,**  
**Madayra- und Sherry-Weinen,**  
**Punsch-Extracte von Arac,**  
**Rum,**  
sowie sämtliche **Liqueure,** in schöner Qualität, bringe zu billigsten Preisen in gütige Erinnerung.  
**Joh. de Harde.**

**Wein und Spirituosen**  
in allen Sorten, gut und billig, empfiehlt  
**Franz Prott.**  
**Abonnements-Einladung.**

Mit Nr. 152 schließt das 4. Quartal 1879 der „**Vareler Blätter**“ und laden wir zu gefl. baldigen Wieder- resp. Neubestellungen dieses Blattes ganz ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg., der sich um 25 Pfg. erhöht, wenn das Blatt durch die Post bezogen werden muß. Ungeachtet dieses niedrigen Abonnementspreises bieten die „Vareler Blätter“ einen sehr reichhaltigen Lesestoff. Sie unterrichten ihre Leser über Vorkommnisse auf dem politischen Gebiete von allgemeinem Interesse rasch und in verständlicher Weise, bringen Berichte über die Verhandlungen des deutschen Reichstages etc., über die Sitzungen des Schwurgerichts und Landgerichts Oldenburg und des Vareler Schöffengerichts, kirchliche Nachrichten etc. Zahlreiche Correspondenten in allen Gegenden unseres Herzogthums setzen uns in den Stand, unsere Leser über Tagesneuigkeiten aller Art und Gemeinde-Angelegenheiten **prompt** und **zuverlässig** zu unterrichten, so daß die „Vareler Blätter“ in Betreff der Reichhaltigkeit ihrer **ausgewählten Original-Correspondenzen** vor den meisten heimischen Zeitungen sich auszeichnen. Wichtige Fragen auf politischem und religiösem Gebiete werden in besonderen Artikeln klar und ausführlich objectiv behandelt. Für gute Erzählungen wird die größte Sorge getragen. Außer den vermischten Nachrichten des mannigfaltigsten Inhalts aus allen Theilen des Reiches und weiter bringen die „Vareler Blätter“ die Berichte über die bedeutendsten Getreide- und Viehmärkte, sowie haus- und landwirthschaftliche Mittheilungen. **Annoucen** finden durch die „Vareler Blätter“ die weiteste Verbreitung, da sich ihre Auflage in außerordentlicher Weise erhöht hat. Es kostet die Zeile 10 S. für Auswärts 15 S., bei Wiederholungen die Hälfte.  
Die Expedition der „Vareler Blätter“.

**Interessante Wochenschrift!!!**  
**Deutsches Montags-Blatt**  
Chef-Redacteur: **Arthur Kenjahn.** Verleger: **Rudolf Mosse.** **Berlin.**  
Der außerordentlich sensationelle Erfolg, welcher das „Deutsche Montags-Blatt“ von seinen Anfängen an begleitet hat und den es durch die Fülle und Gelehrtheit seines Inhalts zu verdienstlicher Lektüre, wird für Redaction und Verlagshandlung nur ein Sporn sein, in ihren Anstrengungen nicht zu erlahmen und ihrem Motto:  
„**Von dem Guten das Beste**  
„**Von dem Neuen das Neueste**“  
getreu zu bleiben und das „Deutsche Montags-Blatt“ zu einer politisch-literarischen Wochenschrift ersten Ranges zu gestalten.  
In der Reichsgerichts Nummer des „Deutschen Montags-Blattes“ wird die Veröffentlichung einer Special für das deutsche geschehenen Erzählung von Bret Harde, dem berühmten amerikanischen Novellenschriftsteller, unter dem Titel: „Wie Jefferson Briggs sein Weib gewann“, begonnen. Der Autor stellt sich in diesem Lebensbilde ganz und ausschließlich wieder auf den von ihm so meisterhaft beherrschten californischen Boden, so zwar, daß diese Erzählung sich ohne Frage dem Besten, was noch aus Bret Harde's Feder hervorgegangen, als ebenbürtig anreicht. Bret Harde ist ein Autor, dessen Namen allein genügt, um die mit dem Abdruck in die Occonomie des „Deutschen Montags-Blattes“ eingeführte Neuigkeit hurendlich zu erklären und diese Neuigkeit selbst für die Leser zu einer glücklichen und angenehmen Einrichtung zu stampfen. Der bis 1. Januar abgedruckte Theil dieser Bret Harde'schen Novelle wird allen neu hurentretenden Abonnenten gratis und franco nachgeliefert.  
Alle Reichspostanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** pro Quartal entgegen. Zur Bezugsung von Verwechslungen verweise man bei Postbestellungen auf No. 1197 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1880.

**Brake. Als passende**  
**Weihnachtsgeschenke**  
empfehle ich mein Lager von  
**Pfeifen, Cigarrenspitzen, Epazierstöcken, Regenschirmen, Tabacks-, Cigarren- u. Arbeitskästchen, Schminkechen; Lederartikel (Cigarren-Etui's, Brieftaschen, Portemonnaies etc.)**  
**L. W. v. Spensda.**  
Lindenstraße 11b.

**Brake.** Wegen vorgerückter Saison verkaufe den Rest **garnirter und un-garnirter Filz- und Sammet-Hüte** unter **Einkaufspreis.**  
**C. Winter.**

Am zweiten Weihnachtstage  
**Ball.**  
Freundlichst ladet dazu ein  
**F. Meine.**

Zu der am Sonntag, den 28. Dezbr., stattfindenden  
**Tanz-Parthie**  
ladet freundlichst ein **F. Meine.**

**Liebig's Kумыs**  
ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät. Mittel** bei Hals-schwindsucht, Angenleiden (Tuberculo-se, Absehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial, Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Nerven-leidung, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krank-heiten), **Harungs-Krampf-Anfall,** Berlin W., Verlag, Genthiner-straße 7, verwendet **Liebig's Kумыs-Extract** mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flaconen, 2 Flaconen 1 M. 50 S. excl. Verpackung. Neuzulassung über Kумыs-Kur liegt jeder Sendung bei.  
**Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kумыs.**

**Nr. 6. (Eingekandt.)**  
Brief. Sie werden sich wohl noch erinnern, daß ich diesen Sommer Ihre Hüfte in Anspruch nehmen mußte, weil ich schon seit 3 Jahren an einem

**Wagenmübel**  
litt, wogegen ich schon verschiedene Kuren ohne Erfolg angewendet hatte. Gehehrer Herr Popp, ich habe die Pulver, welche ich von Ihnen erhielt, nicht alle verbraucht, da die Besserung und völlige Genesung schon bald erfolgte und ich bis jetzt noch keinen Anfall wieder gehabt habe. Ich sage Ihnen meinen besten Dank für ihre schnelle Hilfe und werde jedem Wagen-franken Ihre Kur bestens empfehlen.  
**C. Wenzel.**

Hannover, Rutenfeld 7, part., 12. 11. 78.  
Eine Broschüre, 128 Seiten stark, und alles Nähere verwendet kostenfrei  
**H. eide, Holstein.**  
**J. J. Popp.**

Hierzu eine Beilage.

# Reismehl.

Nährwerth garantirt nach den von der landwirthschaftlichen chemischen Versuchs Station der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Oldenburg — Vorstand Dr. P. Petersen — veröffentlichten Bedingungen etc.

Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen etc. stehen auf Wunsch free, zu Diensten.

Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgnis wegen ungleichmässigen Gehaltes, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt, und ist dasselbe wohl das billigste Futtermittel.

Bremen.

**R. C. Rickmers.**

**H. Raabe jr.**  
BRAKE,  
Breitestrasse, Zollverein,  
fertigt ganze  
**Feinen-Aussteuern**  
Gute, schwere Waare; solide,  
geschmackvolle Arbeit.

**Gesucht:**  
Wenn möglich, zu Neujahr, ein älteres, erfahrenes  
**Mädchen**  
für eine kleine Familie ohne Kinder.  
Nähre Auskunft ertheilt die Exped.  
d. Bl.

**Die große Verbreitung einer Zeitung**  
ist der beste Maßstab zur Beurtheilung derselben. Je größer und ausgebreiteter der Leserkreis einer Zeitung, desto deutlicher ist der Beweis geliefert, daß dieselbe durch ihren Inhalt die Bedürfnisse des Publikums im weitesten Maße zu befriedigen weis. So hat es besonders das  
**„Berliner Tageblatt“**

erfunden im Lauf von 8 Jahren  
**einen festen Stamm von weit über 70.000 Abonnenten.**  
welche über ganz Deutschland und dessen Grenzen hinaus verbreitet sind, um sich zu scharen. Wir glauben, daß diese hohe Abonnenten-Zahl vor Allem beweist, daß das „Berliner Tageblatt“ eine intime Fühlung mit allen gebildeten Gesellschafts-Klassen Deutschlands aufrecht erhält und sich die Gunst derselben dauernd zu erhalten weis. Eine je höhere Auflage aber eine Zeitung besitzt, desto leichter ist dieselbe auch in der Lage, große pecuniäre Opfer zu bringen, um durch Heranziehung der ersten publicistischen und literarischen Mitarbeiter den Inhalt der Zeitung auch in Bezug auf Gediegenheit und Reichhaltigkeit stetig zu erweitern und somit den weitgehenden Ansprüchen der Nation zu tragen. Neben dem reichen Inhalt einer täglich fünfmal als Morgen- und Abendblatt erscheinenden großen politischen Zeitung — von eigenen Correspondenten in allen Haupt-Bezirken meistens durch ausführliche Spezial-Telegramme stets auf das Schnellste bedient — bringt das „Berliner Tageblatt“ eine umfassende Berliner Local-Zeitung mit interessanten und wohlgefügten Nachrichten über die Ereignisse der Reichs-Hauptstadt. Bei Gelegenheit von Bedeutung sendet das „Berliner Tageblatt“ Mitarbeiter der Redaction an Ort und Stelle zur sorgfältigen Berichterstattung. Kurzum, es wird kein Aufwand an Mühe und Geldopfer gescheut, um dem Blatte den bereits erworbenen Ruf einer frischen, geistig anregenden Zeitung zu erhalten. — Dem täglichen Feuilleton wird ganz besonders Sorgfalt gewidmet, namentlich finden in demselben die

**Romane und Novellen unserer ersten Autoren**  
Aufnahme. So veröffentlichen wir in diesem Quartal den neuesten Roman des berühmten Erzählers

**Levin Schücking: „Etwas auf dem Gewissen“**,  
hierauf folgt eine reizende Erzählung:

**„Der goldene Fiedelbogen von Fritz Mauthner**,  
dessen Schriften so rasch einen großen Kreis von Verehrern gewonnen haben.

Es verbleibt uns nur noch auf die verschiedenen Separat-Beiblätter, welche das „Berliner Tageblatt“ seinen Abonnenten liefert, hinzuweisen, die wohl nicht zum geringsten Theil den großen Leserkreis herbeigeführt haben: Das „Berliner Sonntagsblatt“, eine belletristische Wochen-schrift unter Mitarbeiterschaft der beliebtesten Autoren ist der Unterhaltung und Belehrung gewidmet; das „Witzblatt „M““ mit den meisterhaften Illustrationen von H. Scherberg sorgt mit seinem theils scharf satirischen theils harmlos gemüthlichen Humor für die Launen der Leser. Die wöchentlichen Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft** bringen neben dem namentlich für den kleinen Landwirth Wissenswerthen, praktischen Winte für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Recepte für die Hauswirthschaft. Schließlich wollen wir noch auf den umfangreichen Literaturtheil verweisen, welcher eine Fülle von Angebot und Nachfrage aus den verschiedensten Fächern des öffentlichen Verkehrs bietet.

Der Abonnementspreis beträgt **5 Mark 25 Pf.** pro Quartal für alle Blätter zusammen.

Alle Reichspostanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Um sich den pünktlichen Empfang des Blattes von Beginn des Quartals an zu sichern, beliebe man das Abonnement möglichst frühzeitig zu bewerkstelligen.

**Mit 20 Mark Anzahlung**  
und monatlichen Theilzahlungen à 5 Mark gebe ich an solide Leute das bekannte großartige Prachtwort:

**Pierer's Conversations-Lexicon**  
18 Bände elegant gebunden, Preis 126 Mark, ganz neu complet auf einmal ab.

Dieses nach den Urtheilen der Presse und hervorragender Männer der Wissenschaft das beste Werk seiner Art ist soeben vollständig geworden und bin ich so sehr von der außerordentlichen Zufriedenheit der Empfänger überzeugt, daß ich mich hierdurch verpflichte, das Werk innerhalb 8 Tagen nach Empfang gegen Erstattung der Frachtauslagen zurückzunehmen, falls Jemand glaubt, Anstellungen machen zu können.

Die Zusendung der 18 Bände erfolgt direct per Frachtgut. Noch nie dürfte ein solches Werthobject unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein.

**Eugen Mahlo,**  
Buchhandlung in Berlin,  
Marktgrafenstr. 68.

**Dreschmaschinen**  
Liefere als Specialität zu bedeutend ermäßigten Preisen  
Handdreschmaschinen von Nm. 106 bis 155. Göpel allein von Nm. 150 bis 205, Göpeldreschmaschinen mit Göpel für 1, 2 und 3 Zugthiere von Nm. 256 bis 360 frant jeder Bahnsation, Garantie und Probezeit. Zahlungstermine auf Verlangen. Trieux (Unkraut-Auslese-Maschine), Häckselmaschinen, Schrotmühlen billigst. Agenten erwünscht. Neuer Catalog ufa Wunsch franco gratis.  
**H. Manfarth & Comp.,**  
Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

**Holz-Verkauf**  
zu Vorwerk, Amts Sulingen.  
Sonnabend, den 27. d. M., Morgens 10 Uhr  
anfangend,  
läßt der Gutsbesitzer N. v. Quernheim in seinem Forst zu Vorwerk  
**1000 Stamm Tannen, Eichen und Ebern**  
öffentlich meistbietend verkaufen. Die Tannen sind namentlich zu Schiffsmasten passend.  
Sulingen, den 16. Dezember 1879.

**Windels.**  
**Oldenburger Zeitung.**

Für das mit dem 1. Januar beginnende neue Quartal unserer Zeitung laden wir zum bald gest. Abonnement hierdurch ein.

Die Oldenburger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, mit häufigen Beilagen. Sie bringt neben orientirenden Leitartikeln die politischen Nachrichten bei ihrer täglichen Ausgabe rascher als irgend ein anderes Blatt und berücksichtigt in erster Linie die heimathlichen Angelegenheiten; die Verhandlungen des Reichstages, Oldenburger Landtages, der Schwurgerichte, des Landgerichts zc. zc. durch eigene Berichterfasser; im Feuilleton Romane, Novellen zc.

Inserate, die durch die Oldenburger Zeitung im ganzen Lande wirksame Verbreitung finden, berechnen wir für die Aespaltene Zeile mit nur 10 S., für außerhalb des Herzogthums wohnende Inserenten mit 15 S.

Die Oldenburger Zeitung wird Mittags ausgegeben und mit den Mittags von Oldenburg abgehenden Eisenbahnzügen verandt, trifft demnach an demselben Tage in allen denjenigen Orten ein, die mit diesen Zügen Postausfluß haben. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal nur 2 M. 50 S. und nehmen alle hiesigen Postanstalten und die Landbriefträger Bestellungen jederzeit entgegen.

Expedition der Oldenburger Zeitung.  
Gerh. Stalling.

**Berliner Bürger-Zeitung**  
entschieden fortschrittliches Organ  
nebst der belletristischen Wochenbeilage  
**„Sonntagsruhe“.**

Abonnementspreis:  
Mk. 4.50 pro Quartal — Mk. 1.50 pro Monat.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Liquidation unsere Zeitung von jetzt bis 1. Januar und — soweit der Vorrath reicht — den Anfang der einzeln autorisierten Uebersetzung des Pariser Romans:

**Die Könige im Exil**  
von Alphonse Daudet

gratis und franco zugeandt.

Die Expedition der Berliner Bürger-Zeitung,  
Berlin SW., Schillingstr. 68.

**Flaggen-Kalender für das Jahr 1880.**

In Farbendruck geschmackvoll ausgeführtes Tableau von 64 Handels- und Kriegsflaggen aller Nationen der Erde, in deren Mitte sich das Calendarium für 1880 befindet. Eine ebenso lehrreiche wie practische Zierde für jedes Zimmer. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken senden wir ein angezogenes Exemplar franco.

Jeder „Empfänger des Flaggen-Kalenders“ erhält von uns einen Prämien-Schein, welcher ihn berechtigt, diverse beliebige Gegenstände, welche besonders zu **Weihnachts-Geschenken** für Herren, Damen und die Jugend geeignet sind, gegen eine geringe Nachzahlung von uns zu beziehen. So z. B. liefern wir solid gearbeitete nützliche Artikel im Betrage von Mk. 12 — gegen Nachzahlung von nur Mk. 6. — Bei unseren Festgeschenken für die Jugend haben wir, außer dem Zwecke der Unterhaltung den der Belehrung im Auge, es sind daher keine geistlosen Spielsachen, sondern Lehrmittel, welche auf den Sinn der heranwachsenden Jugend bildend wirken, und für alle Zeit eine werthvolle Erinnerung an das Weihnachtsfest bilden.

Unsere Offerte ist nicht mit den seit neuerer Zeit auftauchenden Annoncen zu verwechseln, in welchen eine Kiste minderwerther Spielwaaren (laut amtlicher Taxe Mk 4 — Werth) für zehn Mark angeboten werden, und laden wir deshalb Jedermann ein, dem darum zu thun ist, wirklich erfreuliche Gegenstände auf den Weihnachtsfest zu bringen, von unserer Offerte Gebrauch zu machen.

Wir sind im Stande, unsere Artikel zu ermäßigten Preisen zu liefern, weil wir uns speciell mit dem Export derselben beschäftigen.

Adresse: **Versandt-Expedition d. Offerten-Blattes f. d. Export**  
Leipzig, Windmühlstr. 28b.

**Zu verkaufen: Mehrere**  
**Kinderschlitten.**  
Chr. Friedrichs,  
Stellmacher in Dölgemünde.

**Rechnungsformulare**  
und alle sonstigen  
**Drucksa chen**  
werden billigst angefertigt in  
W. Aufruth's Buchdruckerei.

## Kein Leben ohne Liebe.

Roman von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube,“ fuhr Gladys fort, „Sie würden nicht in mir die Stiefmutter sehen, sondern Die welche die einst so festen Grundsätze des stolzen Vaters erschüttern konnte und ein Vorurtheil besiegte, gegen das Sie selbst vergeblich gerungen hatten.“

„Gladys,“ sagte er, noch immer bewegt, „Sie zeigen mich eines schweren Unrechts, welches ich gegen Sie begangen. Ich glaube, die Sucht nach Reichthum, der Stolz, die Frau eines reichen Mannes zu sein, die Rache, mir zu zeigen, daß Sie wohl werth seien, meines Vaters Weib zu werden, aber nicht das Karl's, hätte Sie angetrieben, meines Vaters Schwäche zu benutzen. — Sie sehen, ich bleibe im Geständniß nicht zurück. Doch, Gladys, ich bitte jetzt, bleiben Sie, was Sie sind, werden Sie meines Vaters Gattin!“

„Nein, nein, nimmermehr!“ unterbrach sie ihn heftig. „Ich kann es nicht mehr! — Jetzt, wo die vergangenen Tage durch das Geständniß, welches ich gemacht, wieder lebendig geworden sind, jetzt ist mir die Pflicht zu groß, die Gattin eines Mannes zu werden, den ich nicht liebe. Doch Ihnen überlasse ich es, zwischen Ihrem Vater und mir Alles zu ordnen. Bereiten wir ihn langsam darauf vor. Für's Erste muß der Tag der Vermählung unbestimmt bleiben.“

„Wenn mein Vater Sie aber nicht mehr entbehren kann, wenn er mir zürnt, mich als die Ursache betrachtet, daß Sie uns verlassen?“

Ein feuriger Blick traf Adolf, aber er sah ihn nicht.

„Ich sagte Ihnen, daß ich hier bleiben will, — als Ihres Vaters Pflegerin und als die Freundin des Mannes, dessen Herz krank ist, der vielleicht auch meines Trostes bedarf.“

„Gladys, welche kostbare Perle sind Sie!“ rief Adolf begeistert. „Hätte Lisbeth so gedacht, sie würde mich nicht so schnell aufgegeben haben. Ja, mein Herz ist krank, bleiben Sie bei dem einsamen Manne, geben Sie dem Freunde Trost und Rettung, wenn der Mann fühlt, daß die Arbeit wohl seinen Körper und seinen Geist anstrengt, aber sein Herz nicht zur Ruhe bringt.“

Was war das? — Adolf hatte ihre Stirn leicht mit seinen Lippen berührt und gleich darauf die Bibliothek verlassen. Sie war allein, — stand wie eine Entzückte und rührte den Fuß nicht von der Stelle. Sie sah sich um viele Schritte weiter. Ihre Pläne, die sie mit so großer Schlaueit entworfen hatte, mußten gelingen, wenn Adolf in seiner Täuschung verharrete. — Gladys jubelte, Gladys war glücklich!

Von nun an begann für sie ein neues Leben. Geschieht unterstützte sie Adolf in dem Bemühen, seinem Vater die Erinnerung an die todte Gattin immer lebendiger wieder ins Gedächtniß zurückzurufen. Sie lächelte still, wenn er die herrlichen Eigenschaften der Todten rühmte, vor Allem die grenzenlose Liebe, die sie zu dem Gatten gehegt hatte. Der Banquier sah dann tief bewegt da; seine Augen blickten bei Adolfs Worten oft Gladys an; diese lächelte, und nichts Mißbilligendes lag in ihrem Gesicht. Er begann schon Betrachtungen anzustellen. — Wochen waren vorüber, und außer Adolfs Trauer um Lisbeth sah der Banquier nur frohe Gesichter um sich. Die Harmonie mit Gladys, mit ihm und dem Sohne nahm immer mehr zu. Er kam auf den Gedanken, ob diese Harmonie nicht gestört würde, wenn Gladys seine Frau werde.

Gladys und Adolf kannten den Gedankengang des Banquiers ganz genau, und eines Morgens hielt es Adolf an der Zeit, direkt mit dem Vater davon zu sprechen; der Banquier kam ihm aber auch schon entgegen.

„Adolf,“ begann er, „hast Du Dich eigentlich über meine Verbindung mit Gladys noch nicht ausgesprochen?“

„Lieber Vater, der Punkt ist für Sie sehr delikat; ich begriff das und wagte bis jetzt nicht, ihn zu berühren. Doch da Sie es fordern —“

„Gewiß, mein Sohn!“ fiel der Banquier hastig ein. „Hältst Du Gladys nicht für eine passende Frau für mich?“

„Nein, mein Vater, das schrieb ich Ihnen schon in meinem Briefe; und nachdem ich mit Gladys gesprochen, bin ich in meinem Urtheil noch bestärkt. Das Mädchen, mein Vater, bringt Ihnen ein Opfer, wenn es Ihre Frau wird.“

In dem Banquier regte sich der Mannesstolz. „Was sagst Du? Sie mir ein Opfer bringen, mir, Robert von Wilhelmi?“ rief er erregt.

„Ruhe, mein Vater,“ entgegnete Adolf, „Gladys ist kein Weib, das nach Rang und Reichthum strebt. Sie hat geliebt und wird nie wieder lieben. Unverhohlen gestand sie mir, daß sie mit dem Namen Ihrer Gattin eine schwere Pflicht übernehme.“

„Das sagte sie Dir? Du hast sie gedrängt, hast sie bestürzt mit Vorwürfen?“

„Sie irren, mein Vater. Frei und offen kam sie mir entgegen.“

„Nun, wenn das wahr ist, — doch ich will sie selbst fragen.“

Der Banquier klingelte.

In diesem Augenblick trat Karl ins Zimmer und überreichte Adolf eine Depeſche, die dieser hastig erbrach, las und wie betäubt auf einen Stuhl sank. Die Depeſche lautete:

„Adolf, etwas Unerwartetes ist geschehen. Du allein kannst Alles zum Abschluß bringen. Eile nach Empfang dieser Zeilen zu uns, wir sind auf Schloß Waldenthal. Eile, denn Lisbeth verlangt nach Dir.“ —

„Was willst Du thun, mein Sohn?“ fragte der Banquier, als auch er die Depeſche gelesen.

„Was Ella fordert und mein Herz gebietet: — Reisen!“ entgegnete Adolf und klingelte. Als Karl wieder eintrat, rief er diesem zu: „Schnell, packe meine Sachen, in einer Stunde müssen wir auf dem Bahnhof sein!“

Karl ging. Adolf lehnte sich an die Schulter des Banquiers.

„Vater, wissen Sie, wie mir zu Muthe ist? Mir ist, als könne meine Brust die Himmelsfestigkeit nicht tragen. Lisbeth ist frei, das sagt mir mein Herz, ich werde sie wiedersehen!“

Der Banquier schien selbst verwandelt.

„Adolf, ich lasse Dich nicht allein, ich begleite Dich. Zwei Bräute führtest Du mir entgegen, die dritte lege ich an Dein Herz.“

„Vater!“

„Ja, mein Sohn, ich fühle, Dein Glück geht mir über Alles! Du warst im Leben mein Stolz und meine Freude und wirst das bleiben, bis ich in's Grab steige. Wenn Gladys mir selbst mein Wort zurückgibt und Lisbeth Deine Frau wird, dann bleibe ich bei Euch und sonne mich an Eurem Glück.“

„Und ich bin für immer entlassen!“ rief eine Stimme hinter Vater und Sohn.

Sie sahen sich um und erschrafen unwillkürlich vor den Blicken, mit denen Gladys ihre Worte begleitete.

Adolf trat ihr schnell näher und erfaßte ihre Hände.

„Das sind nicht Worte, die von den Lippen einer Freundin kamen. Was Sie hörten, war nicht das, was ich erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

— Lynchjustiz. Ein kürzlich vom Züricher Markt zurückkehrender älterer Mann, der eine Haarschopf von 800 Francs bei sich trug, wurde auf seinem Heimwege von einem soeben entlassenen Sträfling angerebet und zum Ankauf einer goldenen Damen-uhre für 40 Francs aufgefordert. Da der Ankauf verweigert und die weitere Begleitung verboten wurde, überfiel der Strolch den alten Landmann, warf ihn in den Strafengraben und versuchte ihn zu erwürgen. Ein kleiner Knabe in der Nähe rief um Hilfe. Glücklicherweise waren Leute in der Nähe, die sich des Räubers, trotzdem er einen Revolver abfeuerte, bemächtigten und ihn nach Weiningen (ebenfalls bei Zürich gelegen) transportirten. Hier wurde er in das obere Zimmer eines Gasthauses gebracht, entkleidet und auf den Boden gelegt. Die in dem

Gasthause versammelten Gäste machten sich nun daran, den Delinquenten gehörig mit Knotenstöcken zu bearbeiten. Als auf der Rückseite kein heller Fleck mehr zu sehen war, wurde der Missethäter umgedreht und die Prozedur fortgesetzt. Ein anderer Tripp heimkehrender Weiningen nahm ebenfalls theil an der Mißhandlung des Räubers, der schließlich halbtodt in das Cantons-Hospital geschleppt wurde. Die Polizei war zwar in der Person eines Landjägers vorhanden, war aber zu schwach, um eingreifen zu können, und begnügte sich damit, einen Schoppen bis zur weiteren Entwicklung zu trinken.

— Ein Fra Diavolo im Unterrocco. Die Umgegend von Catanzaro in Calabrien wird derzeit durch eine Räuberbaude unsicher gemacht, deren Hauptmann eine fünfundschwanzigjährige hübsche Frau ist. Sie war mit einem Banditen verheirathet, der im Kampfe mit den Carabinieri getödtet wurde. Ueber seiner Leiche schwur sie, diesen Tod zu rächen, und sie hielt Wort, verwüstet Gehöfte, treibt das Vieh weg und erzwingt Lösegelder. Sie scheint unfähig: das erklärt sich dadurch, daß die Landbevölkerung für sie freiwillige Spionendienste.

### Die große Verbreitung einer Zeitung

ist der beste Maßstab zur Beurtheilung derselben. Je größer und ausgebreiteter der Leserkreis einer Zeitung, desto deutlicher ist der Beweis geliefert, daß dieselbe durch ihren Inhalt die Bedürfnisse des Publikums im weitesten Maße zu befriedigen weiß. So hat es besonders das „Berliner Tageblatt“ verstanden, im Laufe von 8 Jahren einen Stamm von weit über 70,000 Abonnenten, welche über ganz Deutschland und dessen Grenzen hinaus verbreitet sind, um sich zu säubern. Um die Bedeutung dieser Ziffer einigermaßen zu charakterisiren, dürfte die statistische Thatsache genügen, daß die in der Verbreitung zunächst folgende Zeitung (ein rheinisches Blatt) nur einige 30,000 Abonnenten zählt und daß sodann nur wenige Blätter (10) mit einer Auflage zwischen 20- bis 30,000 Exemplaren in Deutschland existiren. Selbst Zeitungen mit einer Verbreitung von mehr als 10,000 Exemplaren giebt es nur etwa 30 unter den 2000 Zeitungen Deutschlands. Dagegen besitzt das „Berliner Tageblatt“, wie gelagt, weit über 70,000 Abonnenten, eine Zahl, welche bisher überhaupt keine deutsche Zeitung befehen hat. Wir glauben daher, daß diese Zahlen allein sprechen! Sie beweisen vor Allen, daß das „Berliner Tageblatt“ eine intime Fühlung mit allen gebildeten Gesellschafts-Classen Deutschlands anstrebt und sich die Gunst derselben dauernd zu erhalten weiß. Eine je höhere Auflage aber eine Zeitung besitzt, umso mehr ist dieselbe in der Lage, große pecuniäre Opfer zu bringen, um durch Heranziehung der ersten publicistischen und literarischen Mitarbeiter den Inhalt der Zeitung auch in Bezug auf Gediegen-

heit und Reichhaltigkeit stetig zu erweitern und somit den weitgehenden Ansprüchen nicht allein im politischen und unterhaltenden Theile, sondern auch den Bedürfnissen der Meinung zu tragen. Entgegengeleitet den Besorgnissen politischer Partei-Organen, vermeidet das „Berliner Tageblatt“, bei seiner ausgesprochenen freisinnigen Haltung sich irgend einer politischen Fraktion dienstbar zu machen. Strenge Objectivität in allen politischen Fragen kann eben nur eine politisch gänzlich unabhängige Zeitung bewahren, so daß den Lesern das volle Material zur selbstständigen Beurtheilung der verschiedenen Tagesfragen geboten wird. Neben dem reichen Inhalt einer täglich 2mal als Morgen- und Abendblatt erreichenden großen politischen Zeitung — von eigenen Correspondenten in allen Haupt-Plätzen meistens durch ausführliche Spezial-Telegramme stets auf das Schnellste bedient — bringt das „Berliner Tageblatt“ eine umfangreiche Berliner Local-Zeitung mit interessanten und wohlgeordneten Nachrichten über die Ereignisse der Reichs-Hauptstadt. Es enthält ferner eine vollkommene, die Gesamt-Gebiete des Handels und der Industrie einschließende Handelszeitung nebst complettem Courszettel der Berliner Börse. Ein eigenes parlamentarisches Bureau liefert dem „Berliner Tageblatt“ ausführliche objective Erhebungsberichte. Bei Ereignissen von Bedeutung sendet das „Berliner Tageblatt“ Mitarbeiter an Ort und Stelle zur sorgfältigen Berichterstattung. Kurzum, es wird kein Aufwand an Mühe und Geldopfer gescheut, um dem Blatte den bereits erworbenen Ruf einer feischen, geistig anregenden Zeitung zu erhalten. — Dem täglichen Fernlesen wird ganz besondere Sorgfalt gewidmet, namentlich finden in demselben die Werke unserer ersten Autoren Aufnahme. So veröffentlichten wir im nächsten Quartal den neuesten Roman des berühmten Erzählers Lewin Schädling: „Etwas auf dem Gewissen“, hierauf folgt eine reizende Erzählung: „Der goldene Fiedelbogen“ von Fritz Mauthner, dessen Schriften so rasch einen großen Kreis von Verehrern gewonnen haben. Es verbleibt uns nur noch auf die verschiedenen Separat-Beiblätter, welche das „Berliner Tageblatt“ seinen Abonnenten liefert, hinzuweisen, die wohl nicht zum geringsten Theile den großen Leserkreis herbeigeführt haben: Das „Berliner Sonntagblatt“, eine belletristische Wochenchrift unter Mitarbeiterschaft der beliebtesten Autoren ist der Unterhaltung und Belehrung gewidmet; das Witzblatt „M“ mit den meisthaftesten Illustrationen von H. Scherrenberg sorgt mit seinem theils scharfsatirischen theils harmlos gemüthlichen Humor für die Pochlust der Leser. Die wöchentlichen Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft bringen neben dem namentlich für den kleinen Landwirth Wissenswerthen, practische Winke für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Recepte für die Hauswirthschaft. Schließlich wollen wir noch auf den umfangreichen Inseratenthail verweisen, welcher eine Fülle von Angebot und Nachfrage aus den verschiedensten Fächern des öffentlichen Verkehrs bietet.

Der Abonnements-Preis beträgt 5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 4 Blätter zusammen. Alle Reichspostanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Um sich den pünktlichen Empfang des Blattes von Beginn des Quartals an zu sichern, wolle man das Abonnement möglichst frühzeitig bewerkstelligen.

Redaction, Druck und Verlag von W. Auffsurtz in Braue.